

# Multiple Belastungen: Analyse von Gesundheit, Wohn- und Lebensbedingungen von Armut betroffener Familien im Winter 2022/2023

Ergebnisbericht

---

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz  
und gefördert aus den Mitteln der Agenda Gesundheitsförderung



# Multiple Belastungen: Analyse von Gesundheit, Wohn- und Lebensbedingungen von Armut betroffener Familien im Winter 2022/2023

Ergebnisbericht

Autor/Autorinnen:

Ernest Aigner  
Katharina Brugger  
Hanna Lichtenberger  
Judith Ranftler  
Andrea Schmidt

Unter Mitarbeit von:

Rosemarie Felder-Puig, Beate Gruber, Maddalena Josefin Lamura, Sandra Matzinger, Sophia Spagl  
und Florian Trauner

Fachliche Begleitung:

Judith delle Grazie

Projektassistenz:

Maria-Theresia Ries

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen / des Autors und nicht  
unbedingt jenen des Auftraggebers wieder.

Wien, im März 2023

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Zitiervorschlag: Aigner, Ernest; Brugger, Katharina; Lichtenberger, Hanna; Ranftler, Judith; Schmidt, Andrea (2023): Multiple Belastungen: Analyse von Gesundheit, Wohn- und Lebensbedingungen von Armut betroffener Familien im Winter 2022/2023. Gesundheit Österreich, Wien

Zl. P10/26/5382

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,  
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: [www.goeg.at](http://www.goeg.at)

Dieser Bericht trägt zur Umsetzung der Agenda 2030 bei, insbesondere zum Nachhaltigkeitsziel (SDG) 3, „Gesundheit und Wohlergehen“, sowie zu den Unterzielen 3.8.

Der Umwelt zuliebe:

Dieser Bericht ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ohne optische Aufheller hergestellt.

Die Volkshilfe hat im Rahmen einer Beauftragung bei der Entwicklung des Fragebogens, der Befragung als auch der Auswertung der Ergebnisse den Bericht mit ihrer Expertise beteiligt.

**volkshilfe.**

# Kurzfassung

## Hintergrund/Aufgabenstellung/Fragestellung

Der Winter 2022/2023 war für viele Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen angesichts der Teuerungen besonders belastend. Dies geht auch mit psychischen Belastungen aufgrund von Kälte im Wohnraum – etwa aufgrund von Energiearmut – einher. Diese Studie legt den Fokus auf Eltern und deren Kindern zwischen 0 und 10 Jahren. In Österreich sind 368.000 Kinder und Jugendliche von Armut und Ausgrenzung bedroht, was mehr als jedem fünften Kind entspricht. Wie umfassend untersucht, gefährden Armut und Ausgrenzung die Gesundheit und verstärken gesundheitliche Ungleichheit.

Weniger oft thematisiert wurde bisher, dass – auch in Industrienationen wie Österreich – Klima- und Umweltfaktoren ebenfalls stark auf soziale Ungleichheit, soziale Teilhabe und Gesundheit wirken können und dadurch auch entsprechender Handlungsspielraum für die intersektorale Zusammenarbeit zwischen Sozialpolitik, Gesundheitspolitik und Klimapolitik gegeben ist. Vor diesem Hintergrund adressiert der vorliegende Bericht die folgende Frage: Worin bestehen im aktuellen Kontext multipler Belastungen psychische, körperliche und soziale Herausforderungen von Armut betroffener Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien in Bezug auf Kälte im eigenen Wohnraum und auf Schutz davor im öffentlichen Raum?

Daraus werden in weiterer Folge erste Ableitungen für potenzielle Synergien bezüglich gesundheits-, klima- und sozialpolitischen Handelns getroffen.

## Methode

Um die Situation von Armut betroffener Kinder und Jugendlicher besser einschätzen zu können, wurde eine quantitative, nichtrepräsentative Telefonbefragung bei von Armut betroffenen Eltern (N = 103) durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit durchgeführt. Die befragten Familien waren Teil des Projekts „Existenzsicherung für armutsbetroffene und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche in der Pandemie“ der Volkshilfe Österreich, wodurch sie teilweise schon mit den Fachkräften vertraut waren. Jedes Gespräch dauerte pro Familie zwischen 15 und 30 Minuten. Es wurde ein speziell auf von Armut betroffene Familien abgestimmter Fragebogen entwickelt, der folgende Abschnitte (40 Fragen) umfasst: Wohnraum und Heizung, mangelnder Schutz vor Kälte im Wohnraum, Kälte und Kinder, (Verbesserungs-)Bedarf im Wohnraum, öffentliche Orte zum Schutz vor Kälte, (Verbesserungs-)Bedarf im öffentlichen Raum, Wahrnehmung von Belastungen.

## Ergebnisse

Eine besondere Herausforderung für die Familien stellen die steigenden Heizkosten dar. So gibt mehr als die Hälfte der Befragten an, aufgrund eines Mangels an finanziellen Mitteln ihre Kinder nur eingeschränkt vor Kälte in der Wohnung schützen zu können. Obwohl die Heizkosten eine besondere Herausforderung darstellen, geben 56,3 Prozent der befragten Eltern an, die Wohnung

mehr zu heizen, wenn ihren Kindern kalt in der Wohnung ist. Häufige Strategien, um mit Kälte in der Wohnung umzugehen, bestehen darin, den Kindern zusätzliche Kleidung anzuziehen oder ihnen warme Getränke zu geben. Oft gelingt es nicht, die Heizkosten in einem Rahmen zu halten, der gewährleisten würde, dass nicht in weiterer Folge anderswo eingespart werden müsste. 58,3 Prozent der Eltern gaben an, dass sie andere Bedürfnisse ihrer Kinder aufgrund der steigenden Heizkosten einschränken würden, etwa Freizeitaktivitäten, Gewand oder Essen und soziale Kontakte. Zugleich waren Sorgen um ihre Kinder aufgrund von Kälte nur ein kleiner Teilbereich der belastenden Entwicklungen zum Zeitpunkt der Befragung. Teuerung in Verbindung mit Kälte belastete die Eltern in einer ohnehin allgemein sehr belastenden Situation zusätzlich mit der Sorge, ihre Kinder nur ungenügend vor Kälte schützen zu können. 32 Prozent der Eltern fühlten sich sehr stark und 18,4 Prozent stark belastet, etwa durch steigende Kosten für Essen, Fortbewegung und die Schule. Der öffentliche Raum wurde von nur einem Viertel der Haushalte (25,2 %) genutzt, um die Kinder besser vor Kälte zu schützen. Als Grund, wieso dies in ihrem Fall unterblieben war, gaben die restlichen Familien in erster Linie teure Eintrittspreise an.

### **Schlussfolgerungen/Empfehlungen/Diskussion**

Die Ergebnisse der Studie weisen auf umfassende gesundheitliche, physische und psychische Herausforderungen von Armut betroffener Kinder und ihrer Familien infolge der steigenden Energiepreise im Winter 2022/2023 hin. Weiters verweisen die Ergebnisse auf die Saisonalität sozialer Teilhabe von Menschen mit niedrigem Einkommen und insbesondere von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen, die sich aus dem Zusammenwirken von Klima, Energieverbrauch, Armut und öffentlichem Raum ergibt. Daraus folgen auch Rückschlüsse auf mögliche regulatorische Ansatzpunkte und sozialpolitische Maßnahmen, um die negativen Auswirkungen steigender Energiekosten auf von Armut betroffene Haushalte zu reduzieren. Dazu zählen die Aufrechterhaltung bzw. Expansion sozialer Infrastruktur mit Blick auf Innenräume (kostenfrei Spielräume, Erhalt von öffentlichen Hallenbädern und leistbaren Indoor-Sportmöglichkeiten, Nachbarschaftszentren etc.) für die kälteren Monate. Wie zahlreiche Studien zeigen, hat Sozialpolitik mittels staatlicher Transferleistungen und der Schaffung öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen Wirkpotenzial zur Reduktion von Armutsgefährdung (Statistik Austria 2022), etwa indem dadurch Kosten für ein Kind leichter gedeckt werden können und insbesondere Familien mit einem niedrigen Haushaltseinkommen unterstützt werden. Die Studienergebnisse legen zudem nahe, dass klimapolitische Instrumente sowie Instrumente der Wohnpolitik ebenfalls das Potenzial haben, soziale und gesundheitliche Ungleichheit zu reduzieren.

### **Schlüsselwörter**

Armut, Kälte, Wohnbedingungen, soziale Teilhabe, gesundheitliche Ungleichheit

# Summary

## Background/Subject/Research Question

The challenges related to price inflation in winter 2022/2023 has hit families in poverty strong. One aspect of this is psychological stress related to energy poverty and low temperatures in homes. This study focuses on parenting, and children in the age between 0 and 10 years in the context of these challenges. In Austria, 368,000 children and young people are at risk of poverty and exclusion, which corresponds to more than every fifth child. As is widely known, poverty and exclusion endanger health and increase health inequalities. Less often addressed so far is the fact that – even in industrialised countries such as Austria – climate and environmental factors can also have a strong impact on social inequality, social participation, and health. They thus also provide scope for intersectoral cooperation between social policy, health policy and climate policy. Against this background, this report addresses the following question:

In the current multiple crises, what are the psychological, physical, and social challenges of children poverty, and their families with regard to low household temperatures and protection against it in private and public spaces?

The insights are discussed regarding potential synergies between health, climate, and social policy.

## Methods

To assess the situation of children and parents in poverty in the winter of price inflation, a quantitative, non-representative telephone survey of parents in poverty (N = 103) was conducted by social work professionals during the coldest period of the winter. The interviewed families were part of the project "Securing livelihoods for children and young people affected by poverty and at risk of poverty in the pandemic" of Volkshilfe Austria and thus have partly been already familiar with the professionals. Each conversation lasted between 15 and 30 minutes and was based on survey tested and designed for families in poverty. The survey comprises the following sections (40 questions): Housing and heating, lack of protection from cold in housing, coldness and children, (improvement of) housing conditions, public places for protection from cold, (improvement of) provisioning in public spaces, perception of burdens.

## Results/Findings

Rising heating costs are a particular challenge for families in poverty. For example, more than half of the respondents' state that they are limited in protecting their children from the cold at home due to a lack of financial resources. Even though heating costs are a particular challenge, 56.3 per cent of parents heat their home additionally, when their children are cold. Other common strategies to warm children include extra clothes or warm drinks. Often it is not possible to keep the heating costs within a range that would ensure that savings would not have to be made elsewhere down the line: 58.3 percent of parents cut back on other needs of their children due to rising

heating costs, such as leisure activities, clothing or food and social contacts. At the same time, worries not being able to protect children from cold were only a small subset of contemporary stressful developments. For example, 32 percent of the parents felt very strongly, and 18.4 percent strongly burdened by rising costs for food, transport, and school. Public space was used by only a quarter of the households (25.2 %) to better protect their children from the cold. The remaining families pointed to expensive entrance fees as the main barrier, why public spaces are not used in cold times.

### **Discussion/Conclusion/Recommendations**

The results of the study point to extensive health, physical and psychological challenges of poverty-stricken children and their families because of rising energy prices in the winter of 2022/2023. Furthermore, the results point to the seasonality of social participation of low-income people and especially children and youth affected by poverty, resulting from the interaction of climate, energy consumption, poverty and public space. This also leads to conclusions about possible regulatory approaches and social policy measures to reduce the negative impact of energy costs on households in poverty. These include the maintenance or expansion of social infrastructure; in particular indoor spaces (e. g. cost-free play spaces, public indoor swimming pools and affordable indoor sports facilities, neighbourhood centres, etc.) for the colder months. As numerous studies show, social policy has the potential to reduce the risk of poverty by means of state transfer payments and the creation of public infrastructure measures (Statistik Austria 2022), for example by making it easier to cover the costs of a child and supporting low-income families. The study results also suggest that climate policy instruments and housing policy instruments have the potential to reduce social and health inequalities.

### **Keywords**

Poverty, coldness, housing conditions, social participation, health inequalities, energy crisis, climate change,



# Inhalt

# Abbildung 1.1: Schematische Darstellung der Schnittfläche aus Gesundheit-, Klima- und Sozialpolitik<sup>2</sup>

Abbildung 4.2: Wohnart und Heizart der befragten Haushalte (n = 103) .....	10
Abbildung 4.3: In den Wohnungen wahrgenommene Mängel (n = 77) .....	11
Abbildung 4.4: Bedarf nach Verbesserungen im Wohnraum (n = 103).....	13
Abbildung 4.5: Entwicklungen, die zu belastenden Sorgen führen (n = 103) .....	14
Abbildung 4.6: Strategien, um Kinder bei Kälte in der Wohnung zu wärmen (n = 77) .....	15
Abbildung 4.7: Aufgrund steigender Heizkosten eingeschränkte Bedürfnisse (n = 103) .....	16
Abbildung 4.8: Nutzung von Angeboten im öffentlichen Raum (n = 103).....	17
Abbildung 4.9: Gründe der Nichtnutzung des öffentlichen Raums (n = 95) .....	18
Abbildung 4.10: Bedarf im öffentlichen Raum (n = 103).....	19

## Tabelle

Tabelle 4.1: Übersicht über die befragten Haushalte.....	9
--	---

## Abkürzungen

APCC	Austrian Panel for Climate Change
HFCS	Household Finance and Consumption Survey
IPCC	International Panel for Climate Change
WHO	World Health Organisation

# 1 Einleitung

Armut und Ausgrenzung gefährden die Gesundheit und führen zu gesundheitlicher Ungleichheit. Weniger oft thematisiert wurde bisher, dass auch in Industrienationen wie in Österreich Klima- und Umweltfaktoren ebenfalls stark auf soziale Ungleichheit und Gesundheit wirken können. Dadurch ist auch entsprechender Handlungsspielraum für die intersektorale Zusammenarbeit zwischen Sozialpolitik, Gesundheitspolitik und Klimapolitik gegeben (Haas et al. 2023; Maya et al. 2020; Seebauer et al. 2021). Hinzu kommt, dass die Negativspirale zwischen Armut und Gesundheit Kinder und Jugendliche ganz besonders stark betrifft: Armut und materielle sowie soziale Ausgrenzung wirken sich auf alle Lebensbereiche der betroffenen Kinder und Jugendlichen aus, und die negativen Folgen eines Aufwachsens in Armut begleiten die Betroffenen ein Leben lang (Heinrich/Volf 2022; Volf et al. 2019; WHO 2020).

Das Aufwachsen in einer armutsgefährdeten Familie geht bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen mit einer verringerten sozialen Teilhabe (WHO 2020), gesundheitlichen Nachteilen (WHO 2020); (Kuntz et al. 2018)), reduzierten Bildungschancen (Bacher 2009; Gerhartz-Reiter 2019; Maaz et al. 2010) und einer fehlenden materiellen Absicherung in elementaren Bereichen wie dem Wohnen (Statistik Austria 2022) oder der Ernährung (Pfeiffer et al. 2011; Power 2019) einher. Kinder- und Familienarmut macht Familien zudem besonders vulnerabel für die multiplen Krisen unserer Zeit – dies zeigte bereits die Coronapandemie deutlich, das gilt aber auch für die negativen Auswirkungen der Klimakrise oder für die Teuerungswelle zu Beginn des Jahres 2023.

In Österreich waren 2021 368.000 Kinder und Jugendliche von Armut und Ausgrenzung bedroht. Das betrifft mehr als jedes fünfte Kind. Tatsächlich haben Kinder und Jugendliche ein höheres Risiko, in Armut und materieller sowie sozialer Ausgrenzung zu leben, als die Gesamtbevölkerung (Statistik Austria 2022). Besonders gefährdet für ein Aufwachsen in Armut sind jene Kinder,

- » die in Ein-Eltern-Haushalten leben,
- » die in einem Haushalt leben, der mit länger anhaltender Arbeitslosigkeit konfrontiert ist, oder
- » in einem Mehrkindhaushalt leben.

Des Weiteren sind Familien, in denen eine Person eine Behinderung oder chronische Erkrankung aufweist, und jene, die über Staatsbürgerschaften von EU-Drittstaaten verfügen, besonders von Armut und materieller/sozialer Ausgrenzung bedroht (Statistik Austria 2022).

Der Winter 2022/2023 war für viele Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen angesichts der Teuerungen besonders belastend. Die Inflationsrate lag 2022 bei 8,6 Prozent, einen besonders starken Preisanstieg verzeichneten Haushaltsenergie und Lebensmittel. Haushaltsenergie wurde 2022 im Vorjahresvergleich um +36,8 Prozent teurer, besonders bei Gas (+80,8 %) und Heizöl (+89,7 %), aber auch bei Fernwärme (+31,9 %) stiegen die Preise an. Zudem erhöhten sich auch die Kosten für Verkehr um +16,2 Prozent im Vergleich zum Jahr 2021, welche bereits von 2020 auf 2021 mit einem Anstieg von +6,6 Prozent überdurchschnittlich stark angestiegen waren. Bei der Teuerung handelt es sich zugleich um eine zusätzliche Herausforderung, die auf die noch

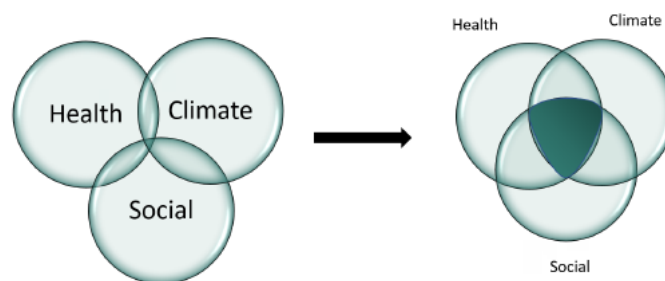
wirkenden Folgen der COVID-19-Pandemie sowie auf Zukunftsängste in Hinblick auf die sich zunehmend verschärfende Klimakrise trifft, so dass sich nunmehr drei Krisen überlagern.

Abbildung 1.1 zeigt die Schnittfläche aus gesundheits-, klima- und sozialpolitischen Aspekten, die anhand dieser Studie bei von Armut betroffenen Familien veranschaulicht wird. Konkret wird die folgende Frage adressiert:

- » Worin bestehen im aktuellen Kontext multipler Belastungen psychische, körperliche und soziale Herausforderungen von Armut betroffener Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien in Bezug auf Kälte im eigenen Wohnraum und auf Schutz davor im öffentlichen Raum?

Abbildung 1.1:

Schematische Darstellung der Schnittfläche aus Gesundheit-, Klima- und Sozialpolitik



Quelle: Haas et al. (2023)

Daraus werden in weiterer Folge erste Ableitungen für potenzielle Synergien bezüglich gesundheits-, klima- und sozialpolitischen Handelns getroffen.

Im Folgenden gehen wir zuerst auf den Stand der Forschung zu den Themenfeldern Wohnbedingungen sowie soziale Teilhabe im Kontext von Gesundheit und Armut ein. Danach beschreiben wir die Befragungsmethode, den Fragebogen sowie den Datensatz. Im Abschnitt 4 gehen wir zuerst auf die ungesunden Wohnverhältnisse, die psychische Belastung durch Kälte und Teuerung, den aktiven Schutz vor Kälte der Kinder durch die Eltern sowie fehlende öffentliche Infrastruktur ein. Diese Ergebnisse diskutieren wir dann mit Blick auf potenzielle Ableitungen von Synergien aus gesundheits-, klima- und sozialpolitischem Handeln.

## 2 Hintergrund

Dieser Abschnitt gibt einen Überblick über die Bedeutung der Wohnbedingungen für die Gesundheit von Armut betroffener Kinder und Jugendlicher sowie über die Saisonalität sozialer Teilhabe und die diesbezügliche Bedeutung öffentlicher Infrastruktur.

### 2.1 Gesundheit und kalte Wohnbedingungen

Gesundheitsschädigende Wohnbedingungen von Armut betroffener Familien stellen häufig – sowohl in der kalten als auch in der heißen Jahreszeit – ein Problem dar, da sich Armut auch stark auf die Wohnsituation von Familien mit Kindern auswirkt. Psychische Belastungen können auch entstehen, wenn der beengte Wohnraum zu Konflikten und fehlenden, für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aber bedeutsamen Rückzugsmöglichkeiten führt. Das Entstehen psychischer Belastungen bei Menschen, die in ihrem Wohnraum von Kälte betroffen sind, ist bisher noch wenig erforscht (WHO 2018). Gründe für häuslich bedingte psychische Belastungen können sein:

- » Stress, der durch Kälte oder finanzielle Belastungen ausgelöst wird
- » weniger Komfort und weniger positive Gefühle im eigenen Zuhause
- » weniger Autonomie und Kontrollgefühl
- » negative Effekte eines kalten eigenen Wohnraums auf Sozialleben und Schlafqualität (Angelini et al. 2019; Curl/Kearns 2017; Evans et al. 2003; Harrington 2005)

Insgesamt wird psychische Belastung stark von sozioökonomischen Lebenslagen beeinflusst – diese Dynamik hat sich durch die COVID-19-Pandemie im Sinne einer Negativspirale weiter verstärkt. Insbesondere Personen mit niedrigem Einkommen, mit niedriger formaler Bildung und Menschen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen ist, geben an, weniger glücklich bzw. mit ihrem Leben weniger zufrieden zu sein oder sich öfter einsam zu fühlen. Auch bei Personen in Mehrkinderfamilien und bei solchen in Ein-Eltern-Haushalten liegen höhere psychische Belastungen vor (Statistik Austria 2023), wie ausgeführt gehören diese Gruppen zu jenen mit höherer Armutsgefährdung.

Hinzu kommen körperliche Folgen von Kälte oder belastenden Umweltbedingungen, die Kinder und Jugendliche ein Leben lang prägen können. Vier von zehn von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen in Österreich leben in einem überbelegten Wohnraum, 13 Prozent von ihnen leben in einer feuchten oder von Schimmel betroffenen Wohnung und 17 Prozent von ihnen leben in einer lauten Wohnumgebung (Statistik Austria 2022, S. 116–117). Körperlich belastend können diese schlechten Wohnbedingungen dann werden, wenn durch Schimmel oder Umweltbelastungen beispielsweise Atemwegserkrankungen (WHO 2010) entstehen oder Lärmbelastung zu einer verringerten Schlafqualität führt (Laußmann et al. 2013; Mielck 2004). Die Wohnungen von Armut betroffener Haushalte sind zudem aufgrund ihrer Lage oft besonders auch von anderen Schadstoffemissionen (etwa Feinstaub) belastet (Haas 2021). Auch im Allgemeinen sind von Armut betroffene Familien häufiger mit gesundheitlichen Herausforderungen konfrontiert: Zwölf Prozent

der armutsgefährdeten Menschen bezeichnen den eigenen Gesundheitszustand als „schlecht“ bis „sehr schlecht“, im Bevölkerungsdurchschnitt tun dies im Vergleich hingegen nur fünf Prozent. Auch die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wird durch den ökonomischen Status der Eltern beeinflusst: Kinder aus ökonomisch schlechtergestellten Familien haben laut der Studie Health Behaviour of School-aged Children (WHO 2020) eine niedrigere Schlafqualität, empfinden häufiger Schmerzen, ernähren sich weniger gesund (in Bezug auf die Kategorien Obst-, Gemüse- und Süßigkeitenkonsum) und bewegen sich weniger. Von Armut betroffene Kinder und Jugendliche sind, so zeigt eine Befragung der Ärztekammer und der Volkshilfe, auch häufiger krank. Ein schlechterer Gesundheitszustand zeigt sich in dieser Gruppe mitunter schon im Säuglings- und Kleinkindalter (Ärztekammer Wien/Volkshilfe Wien 2021).

Finanzielle Gründe spielen bei Wohnbedingungen eine wichtige Rolle. Allgemein ist der Anteil der Ausgaben für Lebensmittel, Wohnen und Energie am Einkommen bei von Armut betroffenen höher als dem Rest der Bevölkerung (Huemer/Rapp 2018). Viele von Armut betroffene Haushalte sind zudem auch verschuldet. Vermögensbefragungen zeigen auch, dass die 4,7 Prozent der ärmsten Haushalte in Österreich 2017 kein oder ein negatives Vermögen haben (ÖNB 2017). Daraus ist auch zu schließen, dass die Familien über keine oder nur geringe Ersparnisse verfügen, um die aktuellen Teuerungen auszugleichen. So sind 13 Prozent der Menschen, die von Armut und Ausgrenzung bedroht sind, mit Zahlungen im Rückstand, während es in der Gesamtbevölkerung fünf Prozent sind (Statistik Austria 2022). Während fast jede fünfte Person in Österreich – das sind 1,6 Millionen Menschen – in einem Haushalt lebt, der unerwartete Zahlungen in der Höhe von rund 1.300 Euro nicht stemmen kann, trifft dieser Umstand auf 47 Prozent der Menschen, die von Armut und Ausgrenzung bedroht sind, zu (ebenda). Von den 268.000 armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen von 0–14 Jahren leben rund 16.000<sup>1</sup> in einem Haushalt, der es sich aus finanziellen Gründen im Jahr 2021 nicht leisten konnte, die Wohnung angemessen warm zu halten. Diese Wohnbedingungen wiegen vor allem vor jenem Hintergrund schwer, dass von Armut betroffene Familien in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe vor allem in den Wintermonaten eingeschränkt sind.

Die Wohnverhältnisse von Armut betroffener Familien unterscheiden sich von jenen des Rests der Bevölkerung. Menschen mit niedrigem Einkommen (< 60 Prozent des Medians) leben eher in Miet- als in Eigentumsverhältnissen: 18 Prozent von ihnen haben ein Hauseigentum (österreichische Gesamtbevölkerung: 40 %), sieben Prozent eine Eigentumswohnung (Gesamtbevölkerung: 10 %), während fast ein Drittel in einer Mietwohnung lebt (Gesamtbevölkerung: 16 %), 16 Prozent in einer Genossenschaftswohnung (Gesamtbevölkerung: 15 %) und jede:r Fünfte in einer Gemeindewohnung (Gesamtbevölkerung: 7 %) (Litschauer et al. 2021; Statistik Austria 2022). Der Anteil des Einkommens, der für Wohnkosten aufgebracht werden muss, ist hingegen in niedrigen Einkommensgruppen deutlich höher als in finanziell bessergestellten Gruppen: Jede zweite Person, die von Armut betroffen ist, gibt drei Viertel ihres Einkommens für Wohnkosten aus, in der Gesamtbevölkerung liegt der entsprechende Wert bei weniger als einem Viertel (Statistik Austria 2022). Dies zeigt, dass seitens der Betroffenen ohne sozial- und klimapolitische Maßnahmen wenig Spielraum besteht, sich gegen Kälte, Hitze oder Gesundheitsschäden zu schützen.

---

<sup>1</sup>

Diese Zahlen basieren auf geringen Fallzahlen (EU SILC 2022, S. 116).

## 2.2 Soziale Teilhabe und Saisonabhängigkeit

Soziale Teilhabe von Armut betroffener Familien ist vielfach eingeschränkt. Diese Dynamik kann durch Energiearmut noch verstärkt werden (Brunner et al. 2017; Harrington 2005), da im Winter die Haushalte durch Heizkosten zusätzlich finanziell belastet sind und aufgrund von Kälte allgemein ein geringerer Anteil des öffentlichen Raumes nutzbar ist. Daraus kann sich eine Saisonabhängigkeit von sozialer Teilhabe ergeben, da von Armut betroffene Familien infolgedessen im Winter (noch) weniger öffentliche Angebote nutzen können.

Unabhängig von der Jahreszeit können sich in Österreich rund sieben Prozent der Kinder unter 16 Jahren (103.000 Personen) eine Teilnahme an mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten nicht leisten, bei Kindern ohne österreichische Staatsbürgerschaft sind es mehr als doppelt so viele. Überdurchschnittlich stark betroffen vom Mangel an sozialer Teilhabe sind Kinder in Haushalten, in denen die Eltern nicht oder wenig erwerbstätig (39 %) oder langzeiterwerbslos sind (35 %) (ebenda). Eingeschränkt ist in von Armut betroffenen Familien auch die Teilnahme der Kinder an kostenpflichtigen Schulveranstaltungen oder der Erwerb von Sportgeräten (Fahrrad, Roller, Laufrad etc.) (Statistik Austria 2022), was mitunter wieder negative Folgen für die körperliche Gesundheit dieser Kinder haben kann und insbesondere in Wintermonaten, während deren mehrfach Indoor-Aktivitäten möglich sind, belastend sein kann. Zudem erleben von Armut betroffene Kinder Einschränkungen beim Feiern von Festen oder wenn es darum geht, Freundinnen und Freunde zum Spielen oder Essen einzuladen – dies gilt für Kälte- und Hitzeperioden ganz besonders. Auch werden Einladungen von anderen Kindern weniger gern angenommen – aus Angst, ebenfalls eine Einladung aussprechen zu müssen (Statistik Austria 2022). Von Armut betroffene Kinder verfügen daher über mittlere bis kleine Freundschaftsnetzwerke (ebenda). Diese verringerte soziale Teilhabe hat wiederum auch Folgen für die psychische Gesundheit der Betroffenen: Sie führt häufig zu geringerem Selbstbewusstsein, Verhaltensauffälligkeiten sowie weniger Erfahrungen sozialer Wertschätzung (Butterwegge 2003).

Erste Studien zeigen, dass die Folgen der Klimakrise und Ängste vor Veränderungen, um jene zu bekämpfen, belastend wirken (Fritsche et al. 2018; Nikendei 2020; Peter et al. 2021; Sanson et al. 2019). Von Armut Betroffenen fehlen häufig gleichermaßen die rechtlichen wie finanziellen Möglichkeiten, um sich vor extremen Wettern, Kälte oder Hitze in ihren Wohnungen zu schützen bzw. die Bedingungen für ein Leben in der Klimakrise zu verbessern (BMSGPK 2021c) – unter anderem deshalb, weil sie in Mietwohnungen keine Erneuerungen der Fassade oder der Fenster vornehmen können und weil durch überhöhte Heizkosten allein die Mieter:innen belastet werden (vgl. auch (APCC 2023; Castellazzi et al. 2017; Steiner/Seebauer 2013).

### 3 Methode und Daten

Um die Situation von Armut betroffener Kinder und Jugendlicher besser einschätzen zu können, wurde eine nichtrepräsentative quantitative Befragung durchgeführt, deren Ziel es war, folgende Forschungsfrage zu adressieren: „Worin bestehen im aktuellen Kontext multipler Belastungen psychische, körperliche und soziale Herausforderungen von Armut betroffener Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien in Bezug auf Kälte im eigenen Wohnraum und auf Schutz davor im öffentlichen Raum?“ Als Limitation ist zu erwähnen, dass es sich bei der Untersuchung um keine repräsentative Studie handelt, die Aufschlüsse über die gesamte Gruppe von Armut betroffener Kinder ermöglicht, weil dies nicht im Rahmen der budgetären Möglichkeiten war.

Dem Forschungsdesign liegen die besonderen Herausforderungen in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit ausgegrenzten, in diesem Fall von Armut betroffenen<sup>2</sup> Gruppen zugrunde. In der Sozialforschung gelten „unterprivilegierte Gruppen“ als Hard-to-reach-Befragte (Gerull 2010), gegen die auch Vorbehalte hinsichtlich der Aussagekraft ihrer Antworten in der Literatur angeführt werden. Schiek (2018) verweist darauf, dass in der Literatur etwa darauf verwiesen werde, dass die Betroffenen es nicht gewohnt seien, komplexe Fragen zu beantworten, wodurch man Beschämung und nichtauswertbare Antworten riskiere: „Vor allem Verfahren zur Erhebung verbaler Daten wird ein Klassen-Bias attestiert, der ihren Einsatz in unteren sozialen Schichten einschränke, wenn nicht sogar verbiete“ (Schiek 2018).

Um diesem Umstand gerecht zu werden, wurde diese Befragung bewusst durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit durchgeführt. Im Rahmen der Forschung werden von Armut Betroffene als Expertinnen/Experten der eigenen Lebenslage anerkannt, und dementsprechend wird versucht, klassische Vorurteile zu vermeiden. Alle Interviewer:innen hatten bereits Erfahrung mit der telefonischen Interviewführung betreffend genau diese Personengruppe.<sup>3</sup> Die Befragten waren zuvor schon mehrfach von Fachkräften der Sozialen Arbeit kontaktiert und in anderen Forschungszusammenhängen befragt worden, was ermöglichte, eine vertrauensvolle Gesprächsbasis zu schaffen. Im Rahmen der Studie führten Sozialarbeiter:innen eine Telefonbefragung bei 103 von Armut betroffenen Elternteilen durch. Jedes Gespräch dauerte pro Familie zwischen 15 und 30 Minuten. Die Antworten wurden von den Sozialarbeiterinnen/-arbeitern in ein Onlineformular eingetragen.

---

2

Burzan (2019) beschreibt im Kontext quantitativer Forschung zum Thema Armut einige Herausforderungen in puncto Indikatorenbildung, etwa in Hinblick auf die Definition von Armut. Im Falle der vorliegenden Befragung wurden diese Probleme insofern nicht schlagend, als die Haushaltseinkommen der Familien vor der Teilnahme am Projekt „Existenzsicherung“ von Fachkräften der Sozialen Arbeit geprüft worden waren. Andererseits können die Familien als Ansuchende um finanzielle Unterstützung und Klientinnen/Klienten Sozialer Arbeit im spezifischen Kontext der Volkshilfe Österreich als von Armut betroffen und nicht nur als armutsgefährdet beschrieben werden.

3

Nach der Hälfte der Befragung reflektierten die Fachkräfte der Sozialen Arbeit die Beobachtung, dass hierbei von den Familien wenige Rückmeldungen zustande gekommen waren. So wurde versucht, die Frage durch zusätzliche Variation leichter verständlich zu machen. Dies führte jedoch nicht zu einem beobachtbaren Unterschied im Antwortverhalten.



Die Familien wurden zwischen dem 21. Februar und dem 13. März 2023 von Fachkräften der Sozialen Arbeit kontaktiert und befragt.

### 3.1 Fragebogen

Es wurde ein speziell auf Familien, die von Armut betroffen sind, abgestimmter Fragebogen entwickelt, der von Sozialarbeiterinnen/-arbeitern angewandt wurde. Der Fragebogen umfasst offene, halboffene und geschlossene Fragen und wurde in enger Abstimmung mit Klima-, Gesundheits- sowie Armutsexpertinnen und -experten aus der Gesundheit Österreich GmbH sowie der Volkshilfe Österreich entwickelt. Vorab wurden Pretests mit von Armut betroffenen Familien und Expertinnen/Experten durchgeführt, um Verständlichkeit, Umfang und Eindeutigkeit der Befragung sicherzustellen. Die Fragen wurden in folgenden acht Abschnitten gestellt:

- » Wohnraum und Heizung
- » mangelnder Schutz vor Kälte im Wohnraum
- » Kälte und Kinder
- » (Verbesserungs-)Bedarf im Wohnraum
- » öffentliche Orte zum Schutz vor Kälte
- » (Verbesserungs-)Bedarf im öffentlichen Raum
- » Wie stark nehmen von Armut betroffene Familien die Belastung wahr?
- » soziodemografische Merkmale

Insgesamt umfasste das Interview 40 Fragen, wobei fünf Fragen (Betroffenheit, chronische Krankheiten, Betreuungsform, Alter, Geschlecht) für jedes Kind, das im Haushalt lebt, einzeln abgefragt wurden. Bei einzelnen Fragen gab es die Möglichkeit, eigene Antworten anzugeben, und die Sozialarbeiter:innen wurden dazu angehalten, Notizen bei der Befragung zu machen, um etwaige Schwächen des Fragebogens zu identifizieren. Hierzu wurde nur angemerkt, dass gegen Ende der Befragungen eine gewisse Ermüdung identifiziert wurde. Bei einem befragten Haushalt gab es sprachliche Verständigungsprobleme.

Zur Analyse der Daten wurden übliche deskriptive statistische Methoden im Statistikprogramm R angewandt.

### 3.2 Stichprobe

Als armutsgefährdet gilt, wer in einem Haushalt lebt, dem weniger als 60 Prozent des Nettomedianeinkommens zur Verfügung steht. Für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern lag die Armutsgefährdungsschwelle 2021 bei 2879,10 Euro pro Monat. Von materieller und sozialer Ausgrenzung gemäß der Europa 2030-Strategie spricht man, wenn es Familien nicht möglich ist, am gesellschaftlichen Wohlstand zu partizipieren – etwa wenn es nicht möglich ist, unerwartete Zahlungen in der Höhe von 1300 Euro zu stemmen, wenn offene Zahlungen nicht beglichen werden können oder wenn es nicht möglich ist, die Wohnung angemessen warm zu halten. Für Kinder und Jugendliche gibt es eigene Deprivationsindikatoren, beispielsweise für den Umstand, ob es

für sie möglich ist, an mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten teilzuhaben, oder ob ein Freizeitgerät für draußen leistungsfähig ist (Statistik Austria 2022).

Die befragten Familien waren Teil des Projekts „Existenzsicherung für armutsbetroffene und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche in der Pandemie“ der Volkshilfe Österreich. Das Projekt unterstützte Familien pro teilnehmendes Kind und teilnehmende:n Jugendliche:n mit je 100 Euro im Monat für ein ganzes Jahr sowie in Form der Begleitung durch Sozialarbeiter:innen, um die Lebenslage der Familien nachhaltig zu verbessern. Die Voraussetzungen für finanzielle Unterstützung im Projekt waren

- » ein Haushaltseinkommen der Familien unter der Armutsgefährdungsschwelle (Statistik Austria 2022) – dazu waren die Offenlegung des vollständigen Haushaltseinkommens sowie Nachweise über Einkommen und Beihilfen notwendig – sowie
- » das Vorliegen einer Notlage mit COVID-19-Bezug (z. B. coronabedingte Einkommensverluste, Arbeitslosigkeit, gesundheitliche oder psychosoziale Belastungen, Mehrfachbelastungen etc.).

Die Familien erklärten sich durch die Projektvereinbarung bereit, ihre Daten, unter Berücksichtigung geltender Datenschutzbestimmungen, für die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung zu stellen. Ihre Aufnahme in das Projekt erfolgte unter den Gesichtspunkten

- » ausgewogenes Geschlechterverhältnis der Kinder im Projekt,
- » ausgewogene Aufteilung der Familien nach Bundesländern,
- » Reihung nach Datum der Antragstellung und
- » Verfügbarkeit.

Die Grundgesamtheit umfasst 468 Haushalte. Für die Befragung wurden jedoch 82 Haushalte ohne Kinder unter elf Jahren sowie ein Haushalt mit 13 Kindern ausgeschlossen. In den übrigen 384 Haushalten leben 687 Kinder, wobei je ca. 300 im Alter zwischen drei und sechs Jahren sowie sieben und zehn Jahren sind, hinzu kommen ca. 100 Babys und Kleinkinder (0 bis 2 Jahre). Die Familien haben im Schnitt 1,8 Kinder unter elf Jahren (und 2,53 Haushaltsmitglieder unter 18 Jahren). Die meisten Haushalte (30 Prozent) stammen aus Wien, 20 Prozent aus Niederösterreich, 15 Prozent aus Salzburg und die restlichen Haushalte aus den anderen Bundesländern. Die Haushalte sind zum größten Teil aus urbanen Großzentren, allerdings sind auch Haushalte aus Regionen mit anderen Urbanisierungsgraden in der Grundgesamtheit.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Beschreibung der befragten Haushalte

#### 4.1.1 Sozioökonomische Charakteristika

Tabelle 4.1 gibt einen Überblick über die befragten Haushalte. Gesamt wurden bei der Befragung 103 Haushalte befragt, in denen 202 Kinder im Alter von null bis zehn Jahren lebten (32 Babys im Alter von 0 bis 2 Jahren, 75 Kleinkinder im Alter von 3 bis 6 Jahren und 95 Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren). Davon wurde für 39,6 Prozent der Kinder als Geschlecht weiblich angegeben, und 51,9 Prozent der Kinder waren in einem Betreuungsverhältnis (Kindergarten oder Schule). In den Haushalten lebten gesamt 425 Personen<sup>4</sup>, von denen 282 im Jahr 2021 unter 18 Jahre alt waren. In einem durchschnittlichen Haushalt lebten 4,12 Personen auf 74,1 Quadratmetern (n = 97) und hatten dabei 2,7 Zimmer zur Verfügung. Pro Person im Haushalt standen daher im Durchschnitt 17,98 Quadratmeter (n = 97) bzw. 0,66 Zimmer zur Verfügung.

Tabelle 4.1:  
Übersicht über die befragten Haushalte

Befragte Haushalte	103
Anzahl Kinder	202
weibliche Kinder	39,6 %
Betreuung	51,9 %
Personen gesamt	425
Personen unter 18 (2021)	282
Personen pro Haushalt	4,1
Quadratmeter pro Haushalt	74,1
Zimmer pro Haushalt	2,7
Personen pro Quadratmeter	18,0
Personen pro Zimmer	0,66
bedarfsorientierte Mindestsicherung	38,8 %
Geschlecht der Befragten	79,6 %
Alleinerzieher:innen	61,2 %
Haushalte in Landeshauptstädten	64 %
Haushalte in Wien	34 %
Gemeindebau	47,6 %
Haupt- bzw. Untermiete	33,9 %
Genossenschaften	18,4 %

4

Bei Haushalten, in deren Fall sich die Befragten nicht als Alleinerzieher:innen deklariert haben, wird von zwei Erwachsenen im Haushalt ausgegangen.

Eigentum	2,9 %
Erdgeschoß	19,4 %

Quelle: Erhebung der GÖG

der 103 Haushalte bezogen auch die bedarfsorientierte Mindestsicherung. 79,6 Prozent der befragten Personen haben als ihr Geschlecht weiblich angegeben, und 61,2 Prozent der Befragten waren Alleinerzieher:innen. Die Haushalte stammten aus allen Bundesländern, wobei sich 34 Prozent von ihnen in Wien und 64 Prozent in einer Landeshauptstadt befanden.

#### 4.1.2 Wohnverhältnisse der befragten Haushalte

Der größte Teil der Familien wohnt in einer Mietwohnung (49 in Gemeindewohnungen und 35 in Haupt- bzw. Untermiete (vgl. Abbildung 4.2)). 19 Familien leben im Rahmen einer Genossenschaft und drei wohnen in Eigentum. Von den 100 Familien, die in Wohnungen leben, wohnen 20 im Erdgeschoß. Die meisten Haushalte werden mit Fernwärme oder Gasheizung beheizt. Weiters verfügen zehn Haushalte über eine Elektroheizung und ein geringer Teil der Haushalte (je 5, 3 und 3) wird mit Öl, Holz oder Pellets beheizt. Die Heizung wird von mehr als der Hälfte (59,2 %) der Haushalte direkt am jeweiligen Gerät reguliert.

Abbildung 4.2:  
Wohnart und Heizart der befragten Haushalte (n = 103)

Gasheizung	18	8	1	13
Fernwärme	23	9		8
Elektroheizung	4	1		5
Weiß nicht keine Angabe	2	1		2
Ölheizung			1	4
Pelletheizung	1			2
Holz Kohleheizung	1		1	1
	Gemeindewohnung	Genossenschaft	Hauseigentum	Sonstige Haupt-/Untermiete

Quelle: Erhebung der GÖG

Etwa die Hälfte (51,4 %) der Befragten konnte bei der Befragung Auskunft über die Temperatur in der Wohnung geben, die im Durchschnitt 20,86 Grad betrug. Bei 24 Haushalten entspricht die angegebene Temperatur auch ihrer Zieltemperatur, in 17 wurde versucht, die Wohnung um etwa ein bis vier Grad mehr zu heizen.

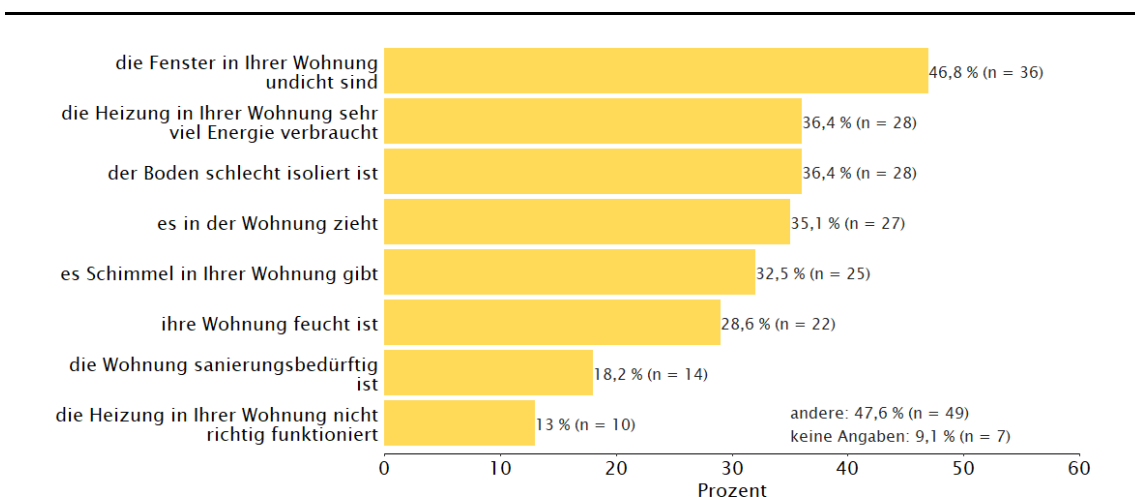
## 4.2 Gesundheitliche Faktoren

### 4.2.1 Ungesunde Wohnverhältnisse

In einem ersten Schritt wurden die Familien gefragt, ob die Wohnung die Voraussetzung erfüllt, um ihre Kinder vor Kälte zu schützen. Hier gab der größte Teil von ihnen an, dass dies der Fall sei (für etwa 80 Prozent der Haushalte wurde hier „ja“ oder „eher ja“ angegeben).

Wenn die konkreten Wohnverhältnisse abgefragt werden, zeigt dies ein anderes Bild (vgl. Abbildung 4.3). Zwei Drittel der Befragten (n = 77) nehmen einen oder mehrere Mängel in ihren Wohnungen wahr, die sie darin einschränken, ihre Kinder vor Kälte zu schützen. Ein Drittel der Befragten gab an, dass ihre Fenster undicht seien. In einem Viertel der Wohnungen ist es feucht, es zieht, es gibt Schimmel und der Boden ist kalt. Auch beobachtet ein Viertel der Befragten, dass die Heizung energieintensiv ist, und 13 Prozent nehmen ihre Wohnung als sanierungsbedürftig wahr.

Abbildung 4.3:  
In den Wohnungen wahrgenommene Mängel (n = 77)



Frage: Wissen Sie oder haben Sie das Gefühl, dass ... (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG.

Darüber hinaus gibt etwa Hälfte der Befragten an, dass es andere Mängel bei der Wohnung bzw. Heizung gibt:

- » Einige merkten an, dass es nicht möglich sei, die Wohnung zu heizen, selbst wenn alle Heizkörper aufgedreht seien.
- » Hinsichtlich eines von Schimmel betroffenen Haushalts wurde darauf hingewiesen, dass der Schimmel immer wieder komme, ohne dass eine Lösung gefunden werden könne.
- » Bei einem Haushalt war die Heizung kaputt und muss repariert werden.

- » Zwei Befragte betonten, dass die Wohnung sowie der Boden sehr kalt seien, da sie im Erdgeschoss wohnen würden.

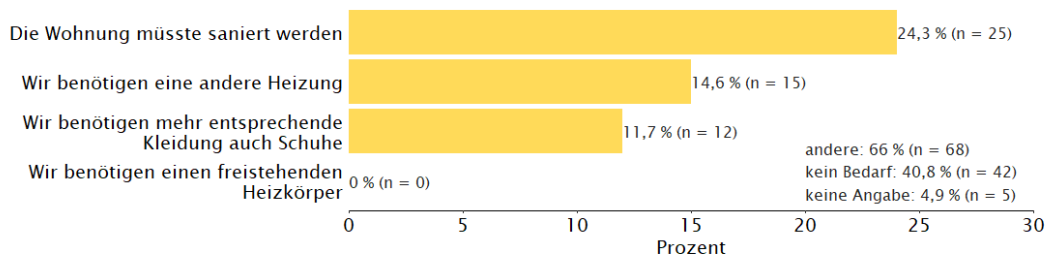
Eine besondere Herausforderung für die Familien stellen die steigenden Heizkosten dar. So gab mehr als die Hälfte der Befragten an, aufgrund eines Mangels an finanziellen Mitteln ihre Kinder nur eingeschränkt vor Kälte in der Wohnung schützen zu können. Bei nur einem Drittel ist dies nicht der Fall. Insofern ist es auch nachvollziehbar, dass mehr als die Hälfte (60 %) angab, die Heizung aufgrund der Kosten zurück- oder abgedreht zu haben, und in etwa der Hälfte der Haushalte davon abgesehen wurde, alle Räume in der Wohnung zu heizen. Dies geschah in der Regel zum Zweck, Geld zu sparen (46,6 % der Fälle), wobei eine Familie auch angab, dass Zimmer so schlecht isoliert seien, dass sie nicht geheizt werden könnten. Vier Familien heizten jene Räume, in denen nur geschlafen wurde, nicht. Eingeschränkt ist letztere Möglichkeit in jenen 40,8 Prozent der Haushalte, deren Bewohner:innen die Temperatur ausschließlich zentral regeln können. Die Befragung deutet daher auf einen sparsamen und sorgsamen Umgang mit den durch Heizen entstehenden Kosten hin, sofern dies im Rahmen der jeweiligen Wohnverhältnisse möglich ist.

Nur 41 Prozent der Familien sahen keinen Verbesserungsbedarf, um ihre Kinder besser vor Kälte zu schützen (vgl. Abbildung 4.4). Ein Viertel der Befragten gab an, dass die Wohnung, in der sie leben, saniert werden müsste. Auch würden 15 Prozent eine andere Heizung oder bessere Kleidung (12 %) benötigen. In etwa 40 Prozent gaben an, in dieser Hinsicht keinen Bedarf zu haben. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Wohnung in einem guten Zustand ist.

Darüber hinaus gaben die Befragten noch andere Bedarfe an, viele verwiesen explizit darauf, dass die Heizkosten zu hoch seien. Des Weiteren wurde erwähnt, dass mehr Geld benötigt werde. Explizit angeführt wurde auch, dass die Fenster bzw. Türen repariert werden müssten oder dass der Boden sehr kalt sei. Bei einer Wohnung weigerte sich der Vermieter, die Tür zu reparieren, und es wurde darauf verwiesen, dass sich in der Folge die Kinder verkühlen würden. Für einen anderen Haushalt wurde angegeben, dass dort ein Luftbefeuchter benötigt werde, da der Sohn oft Husten habe, aber ein solches Gerät sei nicht leistbar.

Die Ergebnisse zeigen eine Diskrepanz dahingehend auf, dass in den Rückmeldungen zum Status quo der Großteil angibt, dass die Wohnungen die Voraussetzungen erfüllen würde, vor Kälte zu schützen, jedoch auf Nachfrage von rund 60 Prozent Verbesserungsbedarf identifiziert wird. Dies mag auf den ersten Blick überraschend sein, ist aber ein oft beobachtetes Phänomen in der Armutsforschung, das unter dem Konzept der Existenzorientierung diskutiert wird. Gerade von Armut betroffene Haushalte fokussieren auf die Sicherung der Grundbedürfnisse, während Wünsche oder Forderungen, die über den Status quo hinausgehen würden, weniger stark artikuliert werden (Fenninger et al. 2022; Lichtenberger/Ranftler 2023b). Die daraus resultierende Diskrepanz ergibt sich beispielsweise, wenn die wahrgenommenen Mängel jener 41 Prozent ( $n = 42$ ) der Haushalte betrachtet werden, deren Bewohner:innen keinen Bedarf an Verbesserungen sehen. Zwischen zehn und 20 Prozent von ihnen gaben an, dass ihre Wohnung schimmle, es dort ziehe, die Fenster undicht seien und der Boden kalt sei – wobei hier aufgrund der sehr geringen Zahl von Beobachtungen weitere Studien nötig wären, um die Ergebnisse mit höherer Sicherheit triftig zu interpretieren.

Abbildung 4.4:  
Bedarf nach Verbesserungen im Wohnraum (n = 103)



Frage: Was würden Sie für Ihr Kind / Ihre Kinder benötigen um sich an kalten Tagen besser vor Kälte im Wohnraum schützen bzw. aufwärmen zu können? (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG

Eine Alternative, um die Wohnsituation zu verbessern, ist ein Umzug. Ein Viertel (25,2 %) der Befragten hat bereits überlegt, aufgrund der Kältebelastung in eine andere Wohnung zu ziehen. Von diesen Personen gab der größte Teil an, dass dies zu teuer sei (53,8 Prozent von 26 Haushalten), 38,4 Prozent waren aktuell auf Suche, und 7,6 Prozent waren bereits umgezogen. Auch wurde ein Umzug wegen der Arbeit nicht realisiert, wegen eines Vertrags nicht erlaubt, oder die Suche wurde erfolglos (u. a. wegen Arbeitslosigkeit) abgebrochen. Von denen, die noch nicht überlegt hatten, wegen der Kälte umzuziehen, waren allerdings nur 46 Prozent (n = 81) zufrieden mit der Wohnsituation. Ein Fünftel der Befragten (d. h. 23,5 Prozent der 81 Haushalte), die nicht überlegt hatten, umzuziehen) gaben an, sich einen Umzug nicht leisten zu können und daher diesen gar nicht in Betracht zu ziehen. Auch Kindergärten wurden von zwei Familien als Grund angegeben.

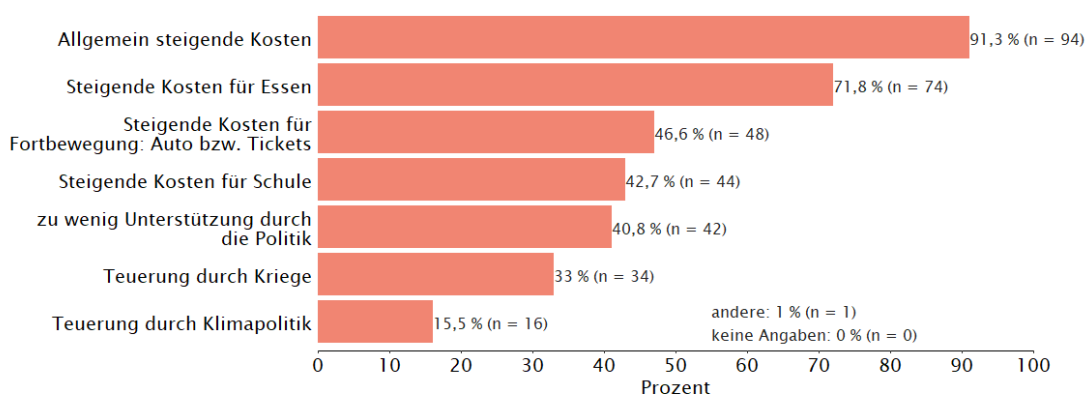
Wie in repräsentativen Studien beschrieben, bestätigt auch die Befragung die oft ungesunden Wohnverhältnisse von Armut betroffener Familien und Kinder (Statistik Austria 2022). Ebenso werden etwaige Gesundheitsfolgen für die Kinder reflektiert. Auch zeigt sich, dass von Armut betroffene Eltern unterschiedliche Strategien überlegen, wie sie diese Umstände verändern könnten, sofern es ihnen die aktuellen Verhältnisse erlauben würden. Zugleich unterstreicht die Befragung den eingeschränkten Handlungsspielraum, der sich aus fehlenden Ressourcen und den spezifischen Eigentumsverhältnissen ergibt.

## 4.2.2 Psychische Belastung durch Sorge um Kinder

Es zeigt sich, dass die Eltern unterschiedliche Strategien anwenden, um ihre Kinder vor Kälte und Teuerung zu schützen. Allerdings gehen diese mit fordernden Entscheidungen einher, da meist nur Teile des Angestrebten möglich sind und in der Folge die Bedürfnisse nur eingeschränkt gedeckt werden können. Teuerung in Verbindung mit Kälte belastet auch die Eltern, die in einer allgemein sehr belastenden Situation zusätzlich die Sorge haben, ihre Kinder nur ungenügend vor Kälte schützen zu können. 32 Prozent der Eltern fühlen sich in dieser Hinsicht sehr stark und 18,4 Prozent stark belastet. 20 Prozent gaben an, dass solche Sorgen sie gar nicht belasten würden.

Sorgen um ihre Kinder aufgrund von Kälte sind allerdings nur ein kleiner Teilbereich der belastenden Entwicklungen (vgl. Abbildung 4.5). Allgemein werden steigende Kosten von fast allen als besorgniserregend wahrgenommen. Wenn genauer nachgefragt wurde, gaben je 72, 47 und 44 Prozent der Befragten an, dass ihnen steigende Kosten für Essen, Fortbewegung und die Schule Sorgen bereiten würden. Aber auch die mangelnde Unterstützung durch die Politik (41 %) sowie die Teuerung durch Kriege (33 %) wurden als Gründe für Sorgen angeführt. Eine mögliche Teuerung durch Klimapolitik wurde nur von 16 Prozent angegeben.

Abbildung 4.5:  
Entwicklungen, die zu belastenden Sorgen führen (n = 103)



Frage: Welche anderen Entwicklungen machen Ihnen noch Sorgen, die Sie belasten? (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG

Die Befragung bestätigt, dass die Teuerung für eine zusätzliche psychische Belastung bei von Armut betroffenen Eltern sorgt, die sich aus ihrer Sorge ergibt, ihre Kinder nicht ausreichend schützen zu können. Dies betrifft nicht nur die Heizkosten, sondern allgemein steigende Kosten in allen Lebensbereichen.

## 4.3 Soziale Teilhabe und öffentlicher Raum

### 4.3.1 Aktiver Schutz von Kindern bei Kälte

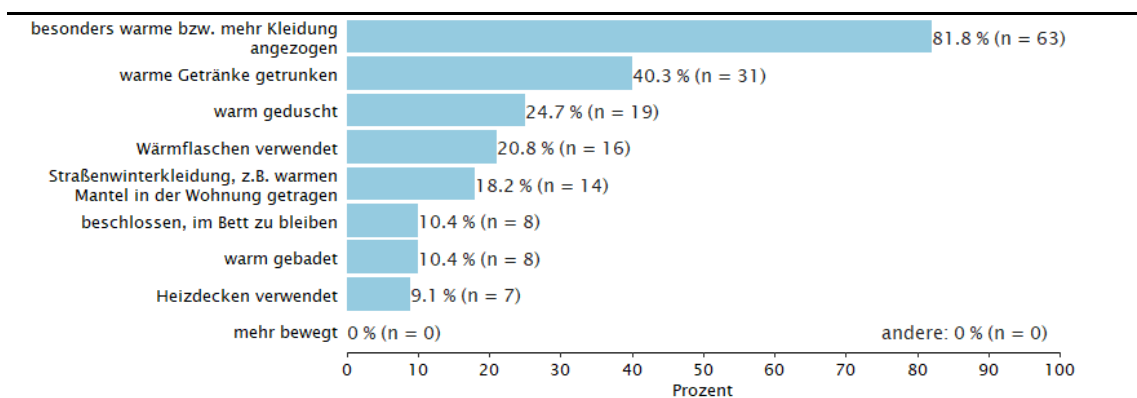
Die Befragung gibt auch Einblicke dahingehend, wie von Armut betroffene Eltern versuchen, ihre Kinder vor etwaigen Folgen der Teuerung aktiv zu schützen – nicht nur, aber auch hinsichtlich Kälte im Wohnraum. Hierbei werden unterschiedliche Strategien angewandt.

Obwohl die Heizkosten eine besondere Herausforderung darstellen, gaben 56,3 Prozent der befragten Eltern an, die Wohnung mehr zu heizen, wenn ihren Kindern in der Wohnung kalt ist. 10,7 Prozent gaben an, sich (nur) an einem bestimmten Ort in der Wohnung aufzuhalten. 74,7 Prozent



verwenden wiederum andere Strategien (vgl. Abbildung 4.6). 81,8 Prozent von ihnen erklärten, dass sie ihren Kindern zusätzliche Kleidung anzögen, und 40,3 Prozent führten an, ihren Kindern warme Getränke zu verabreichen. Auch waren die Kinder durch Duschen (24,7 %) oder Baden (10,4 %) aufgewärmt worden. 18,2 Prozent gaben an, auf Straßenkleidung zurückzugreifen, und in 10,4 Prozent der Familien waren die Kinder im Bett gewärmt geworden. 13,6 Prozent führten auch ins Treffen, dass ihnen die Kleidung fehle, um ihre Kinder in der Wohnung vor Kälte zu schützen.

Abbildung 4.6:  
Strategien, um Kinder bei Kälte in der Wohnung zu wärmen (n = 77)



Frage: Wenn Sie versucht haben, sich auf andere Arten zu wärmen, haben Sie ... (Mehrfachantworten möglich)

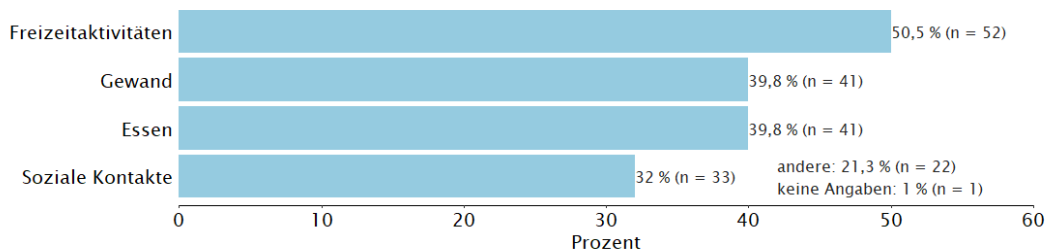
Quelle: Erhebung der GÖG

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine genauere Auswertung der Frage, welche Räume, falls dies nicht auf alle zutrefte (siehe oben), dennoch geheizt würden. Hierbei wird auch das Kindeswohl ins Zentrum gestellt, denn neben dem Wohnzimmer (50 Prozent, 25 Haushalte) sind die Schlafzimmer der Kinder (46 Prozent, 23 Haushalte) jene Räume, die dennoch beheizt werden. 21 Haushalte (d. h. 20 %) haben andere Heizstrategien: So wird beispielsweise das Bad oder werden die Schlafzimmer nur vor dem Schlafengehen geheizt, oder es wird nur das Badezimmer geheizt, um dort Schimmelbildung zu meiden, nur tagsüber geheizt, nur jenes Zimmer, in dem sich jemand aufhält, oder es werden alle Zimmer geheizt, allerdings auf geringe Temperatur. Der größte Teil der Familien (45,6 Prozent aller Haushalte) bleibt in der Wohnung, auch wenn den Kindern kalt ist, und einige Haushalte verlassen die Wohnung und besuchen Bekannte bzw. Verwandte (10,6 %) oder wechseln in den öffentlichen Raum (4,8 %). Trotz zahlreicher Strategien sind 27 Prozent der Befragten mit dem Begleichen ihrer Heizkosten in Verzug, und bei einem Haushalt wurde, wie auch im Fragebogen erhoben, auch die Heizung bereits abgedreht.

Oft gelingt es nicht, die Heizkosten in einem Rahmen zu halten, der nicht dazu führt, dass in weiterer Folge anderswo eingespart werden müsste. 58,3 Prozent der Eltern gaben an, dass sie andere Bedürfnisse ihrer Kinder aufgrund der steigenden Heizkosten einschränken würden. Wenn nun konkret danach gefragt wurde, um welche es sich handle, wurden in 50 Prozent der Haushalte Freizeitaktivitäten, in 39,8 Prozent Gewand oder Essen und in 32 Prozent soziale Kontakte eingeschränkt (vgl. Abbildung 4.7).

Abbildung 4.7:

Aufgrund steigender Heizkosten eingeschränkte Bedürfnisse (n = 103)



Frage: Haben Sie wegen der Heizkosten andere Bedürfnisse Ihrer Kinder eingeschränkt? Wenn (eher) ja, welche? (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG

Viele der Befragten gaben auch allgemein an, dass sie sich überhaupt nur das Nötigste leisten und so bei allem sparen würden. Einige verwiesen darauf, sich Betreuungskosten (Kindergarten oder Nachmittagsbetreuung) nicht leisten zu können oder ihren Kindern Sport wie Hockey oder Ballett nicht ermöglichen zu können. Des Weiteren wurde angeführt, auf Ausflüge in die Stadt zu verzichten oder sich überhaupt kein Auto leisten zu können, beim Essen auf Genussmittel wie Saft oder Knabbernossi zu verzichten und Bekannte nur zu Hause zu besuchen, um Konsumausgaben zu sparen. Zudem gaben Eltern auch an, bei sich selbst zu sparen, um Geld für ihre Kinder zu haben.

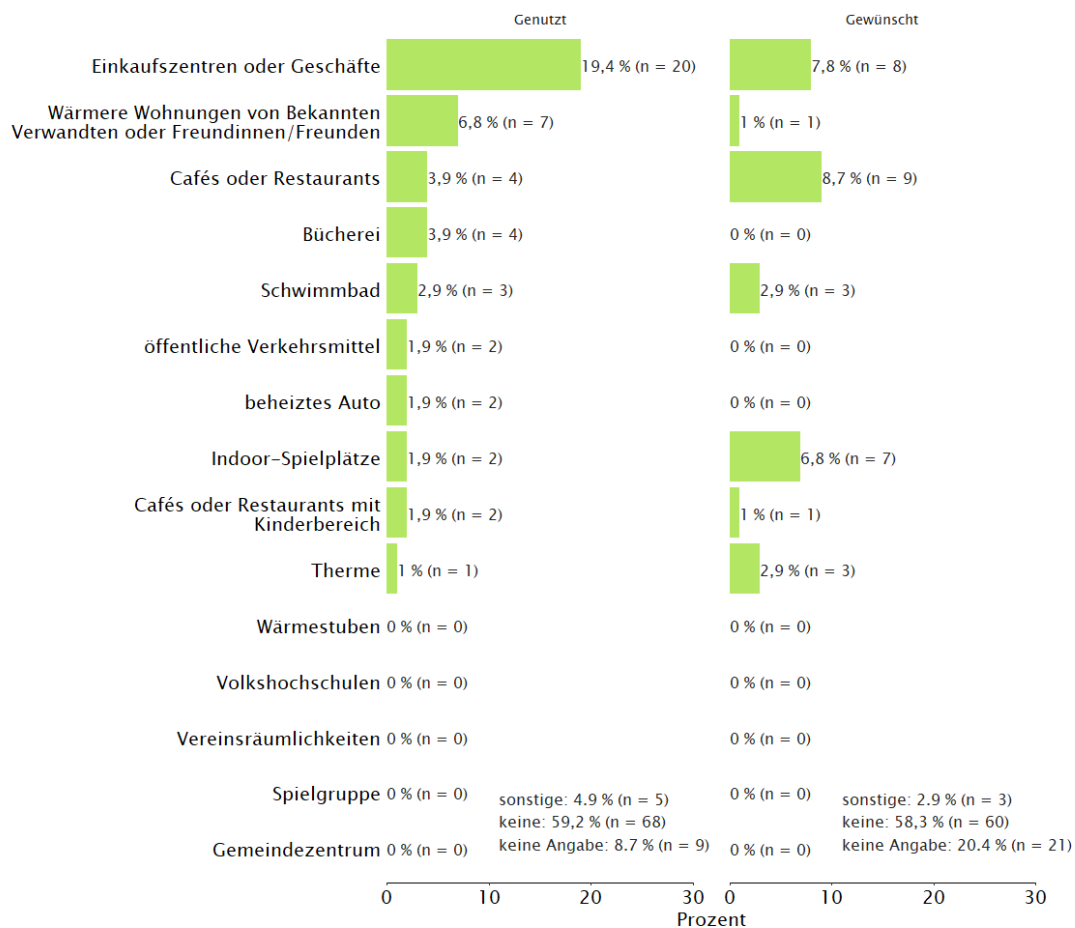
Zusammenfassend zeigt sich, dass der größte Teil der von Armut betroffenen Eltern aktiv versucht, ihre Kinder im Rahmen des für sie Möglichen vor Kälte zu schützen. Dafür stellen sie auch ihre eigenen Bedürfnisse hintan. Dieses Ergebnis korrespondiert auch mit dem Forschungsergebnis anderer, das besagt, dass Eltern vor allem bei sich sparen, um den Kindern ein möglichst sorgenfreies Aufwachsen zu ermöglichen (vgl. Andresen/Galic 2015; Diakonisches Werk 2011). Dennoch führen steigende Heizkosten dazu, dass Eltern grundlegende Bedürfnisse ihrer Kinder wie Gewand, Essen, soziale Kontakte und andere Freizeitaktivitäten einschränken.

### 4.3.2 Schutz vor Kälte im öffentlichen Raum

Der Sozialstaat in Österreich und seine Infrastruktur sind grundsätzlich gut ausgebaut, auch wenn in einigen Teilen des Sozialstaats eine fehlende Expansion beobachtet werden kann (Tálos/Obinger 2020). Der öffentliche Raum könnte für von Armut betroffene Familien auch in Phasen, in denen Heizkosten für die Familien dramatisch hoch sind, zusätzlich an Bedeutung gewinnen. Die Möglichkeit, sich in warmen, gesundheitlich nicht belastenden Räumen aufzuhalten, kann auch sozialen Austausch und Teilhabe schaffen. Bei der Befragung wurde untersucht, inwiefern öffentlicher Raum genutzt wird, wie er nicht genutzt wird und welcher Bedarf in dieser Hinsicht bestünde. Öffentliche kindbezogene Infrastruktur kann besonders für Familien, die kostenpflichtige private Dienste nicht in Anspruch nehmen, auch Teil eines kompensatorischen Netzwerks sein (Butterwegge 2010; Wiegand 2016).

Der öffentliche Raum wird nur von einem Viertel der Familien (25,2 %) genutzt, um ihre Kinder besser vor Kälte zu schützen (vgl. Abbildung 4.8). Die meisten gehen zu diesem Zweck in Einkaufszentren oder Geschäfte (19,4 %). Andere von einzelnen Befragten genannte Optionen umfassen wärmere Wohnungen, Cafés oder Restaurants (auch mit Kinderbereich), Büchereien, Schwimmbäder, öffentliche Verkehrsmittel, Autos, Indoor-Spielplätze oder Thermen. Bei einer Nachfrage, welche Orte gerne genutzt werden würden, fiel die Anzahl der Rückmeldungen mit zwischen einem und 8,7 Prozent auch gering aus, und es wurden ähnliche Items genannt (nicht genannt wurden hier Autos, öffentliche Verkehrsmittel und Büchereien).

Abbildung 4.8:  
Nutzung von Angeboten im öffentlichen Raum (n = 103)



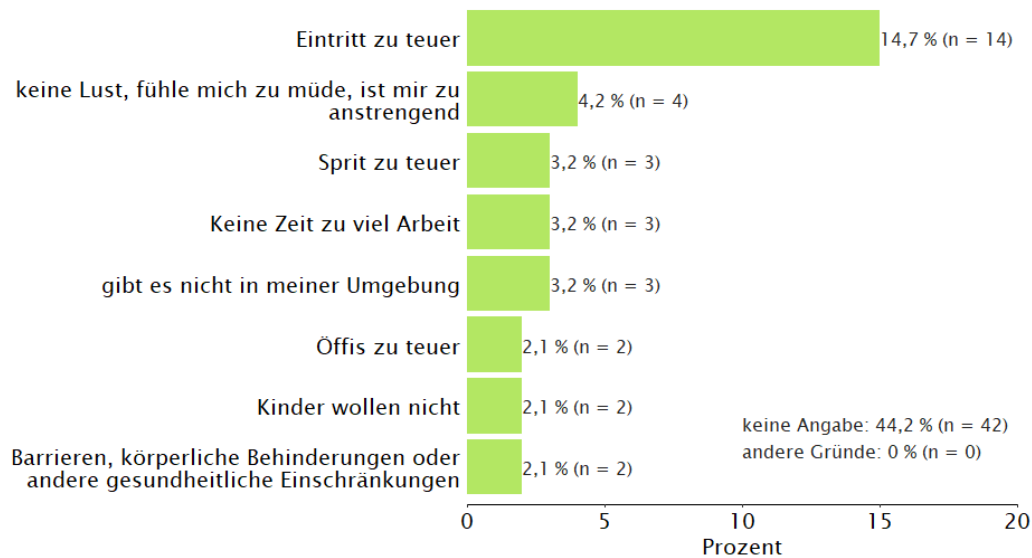
Frage: Gibt es Orte bzw. Angebote, die Sie gerne nutzen würden / die Sie genutzt haben, um sich und Ihre Kinder vor der Kälte zu schützen bzw. aufzuwärmen / es aber nicht tun? (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG

Als Grund, wieso die Räume nicht genutzt werden, gaben die Familien hier in erster Linie teure Eintritte an (vgl. Abbildung 4.9). Andere Gründe, die von Einzelnen angeführt wurden, sind:

Überanstrengung, teurer Treibstoff, keine Zeit, Nichtverfügbarkeit in der Umgebung, zu hohe Kosten für öffentlichen Verkehr, oder auch dass die Kinder nicht wollen. Auch genannt wurde, dass es andere Formen von Barrieren aufgrund von Behinderungen gebe.

Abbildung 4.9:  
Gründe der Nichtnutzung des öffentlichen Raums (n = 95)

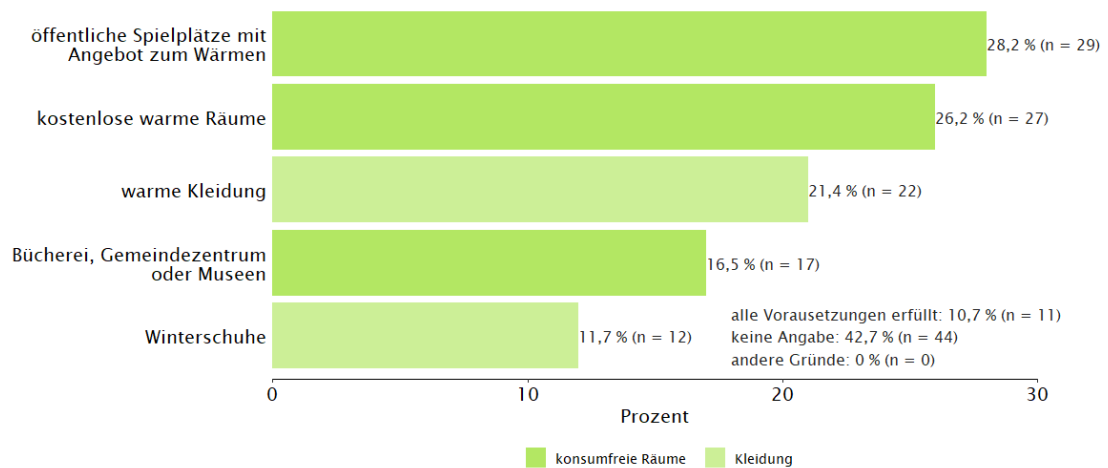


Frage: Gibt es Orte bzw. Angebote, die Sie gerne nutzen würden, um sich und Ihre Kinder vor der Kälte zu schützen bzw. aufzuwärmen, es aber nicht tun? Wenn (eher) ja, warum nicht? (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG

Aus dieser zurückhaltenden Artikulation kann allerdings, wie die Frage nach dem Bedarf im öffentlichen Raum zeigt, nicht geschlossen werden, dass hier kein Bedarf bestünde (vgl. Abbildung 4.10). Nur 10,7 Prozent der Befragten gaben an, dass die Voraussetzungen dafür erfüllt sind, ihre Kinder im öffentlichen Raum vor Kälte zu schützen oder aufwärmen zu können. Je ein Viertel der Familien sah einen Bedarf nach konsumfreien Räumen, dies umfasst Spielplätze mit Angeboten zum Wärmen (28,2 %), den Zugang zu kostenlosen warmen Räumen (26,2 %) und zu Büchereien, Gemeindezentren oder Museen (16,5 %). Jede:r Fünfte bzw. jede:r Zehnte gab an, dass ein Bedarf nach warmer Kleidung oder Winterschuhen besteht.

Abbildung 4.10:  
Bedarf im öffentlichen Raum (n = 103)



Frage: Im öffentlichen Raum: Was würden Sie benötigen, um sich und Ihre Kinder an den kalten Tagen besser vor Kälte schützen bzw. aufwärmen zu können? (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: Erhebung der GÖG

Dies verdeutlicht, wie wesentlich die Verfügbarkeit von Angeboten ist, damit diese überhaupt in Betracht gezogen werden. Eine besondere Barriere stellen hierbei Eintrittskosten dar. In diesem Sinne weist die Befragung darauf hin, dass Bedarf nach konsumfreien Räumen besteht, die von Armut betroffene Kinder und Eltern auch in Zeiten der Teuerung besuchen können. Neben diesen sozialen Infrastrukturen fehlt es von Armut betroffenen Kindern auch an warmer Kleidung.

## 5 Diskussion

Der Winter 2022/2023 und die Teuerungen verstärkten merklich die vielfältigen Belastungen vieler Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen. Die hier vorgestellte Befragung gibt Einblicke in die psychischen, physischen und sozialen Herausforderungen von Armut betroffener Familien in Bezug auf Kälte. Es wurde u. a. erhoben, zu welchen gesundheitlichen Belastungen die jeweiligen Wohnverhältnisse führen, in welcher Weise dies auf die Bedürfnisse von Kindern und Eltern einschränkend wirkt und welcher Bedarf besteht, um die gesundheitliche Situation von Armut betroffener Familien zu adressieren. Ebenso gibt die Studie einen Einblick in die verschiedenen Strategien, mit denen Eltern ihre Kinder vor Kälte und den damit einhergehenden Einschränkungen schützen.

Die Studie schließt an die Ergebnisse bisheriger Untersuchungen (vgl. APCC 2023; Castellazzi et al. 2017; Steiner/Seebauer 2013) an, die auf ungesunde und unsanierte Wohnverhältnisse von Armut betroffener Familien hinweisen. Auch zeigt die Befragung, dass die Handlungsmöglichkeiten der Eltern zum Schutz ihrer Kinder vor Kälte durch die jeweiligen Verhältnisse (miet)rechtlich und finanziell eingeschränkt sind. Hierbei wird an verschiedenen Stellen auf einen Mangel an finanziellen Mitteln und auf Eigentumsverhältnisse verwiesen. Im öffentlichen Raum stellen Eintrittspreise im Freizeitbereich eine besonders große finanzielle Hürde dar.

Gleichzeitig zeichnet die Studie ein Bild von Eltern, die ihr Möglichstes tun, um ihre Kinder vor Kälte zu schützen. Dies spiegelt sich darin, dass Strategien wie wärmere Kleidung, warme Getränke, Duschen und Baden verwendet werden, um Kinder zu wärmen. Besonders fällt hierbei die Rückmeldung auf, dass neben dem Wohnzimmer vor allem die Kinderzimmer geheizt würden, sofern nur einzelne Räume in der Wohnung warm gehalten werden können. Dies wiederum ist von der Beschaffenheit der jeweiligen Heizung abhängig.

Die Studie trägt auch zum besseren Verständnis der psychischen Belastung von Armut betroffener Haushalte durch Kälte bei. Während andere Studien nur allgemein darauf hinweisen, dass Kälte eine Belastung aus unterschiedlichen Gründen darstellen kann, arbeitet diese Befragung konkret heraus, dass ein kältebedingter belastender Faktor auch die Sorge der Eltern um die eigenen Kinder ist, und diese Sorge, so von den Befragten angeführt, auch besonders stark in der kalten Jahreszeit zum Tragen kommt. Insofern kann eine spezifische Saisonalität der psychischen Belastung identifiziert werden, die durch eine Kombination aus Sorge um die Kinder, Kälte und Teuerung auf von Armut betroffene Eltern wirkt. Wesentlich ist, hierbei zu betonen, dass die kältebedingte Belastung in einem starken Zusammenhang mit anderen belastenden Faktoren wie der COVID-19-Pandemie und der Teuerung steht und Belastendes in allen Lebensbereichen präsent ist. Umfassendere quantitative Studien könnten zu einer besseren Identifikation der Relevanz der einzelnen Mechanismen beitragen.

Die Ergebnisse legen auch nahe, dass bei vielen von Armut betroffenen Respondentinnen und Respondenten eine starke Existenzorientierung zu beobachten ist (vgl. Lichtenberger/Ranftler 2023b) und die Artikulation von Wünschen nach grundlegender Veränderung bzw. von Forderungen, die nicht umsetzbar erscheinen, eher verhalten stattfindet bzw. eingeschränkte finanzielle Mittel bereits mitartikuliert werden. Dies zeigt sich (1) bei dem hohen Anteil Befragter, die ihre

Wohnungen als ausreichend vor Kälte schützend beschreiben, allerdings zugleich auf zahlreiche gesundheitsschädigende Mängel hinweisen. Gleichzeitig werden nur wenige Wünsche nach Veränderung des öffentlichen Raums artikuliert.

In Hinblick auf die aktuelle wissenschaftliche Debatte zu klimasozialer Politik (Armutskonferenz et al. 2021) weist die Studie darauf hin, dass nicht die Klimapolitik an sich, sondern vielmehr die Teuerung und die als gering wahrgenommene einschlägige Aufmerksamkeit der Politik zu den größten Sorgen bei von Armut betroffenen Haushalten führen. Zugleich zeigt die Studie auch, dass Sanierung, deren Bedeutung in den Klimawissenschaften oft betont wird (APCC 2023), zum einen auch von Haushalten erwünscht wird, die von Armut betroffen sind, und zum anderen die von den Befragten angeführten ungesunden Wohnverhältnisse abwenden könnte.

Neben dem eigenen Wohnraum verweist die Studie auch darauf, dass aktuelle Angebote im öffentlichen Raum nicht genutzt werden, um Kinder vor Kälte zu schützen. Dies deutet darauf hin, dass nicht nur die Wohnverhältnisse, sondern auch der öffentliche Raum nicht dazu geeignet ist, Kinder vor Kälte zu schützen. Als besondere Hürden werden hierbei Kosten, die mit der Nutzung öffentlichen Raumes in Verbindung stehen, angeführt. Unter diese fallen auch Ausgaben für Konsum – wie sie etwa in Einkaufszentren anfallen und Eltern in die Situation bringen können, Wünsche ihrer Kinder nicht zu erfüllen. Im Kontrast dazu steht der Bedarf nach konsumfreien Räumen, deren Bedeutung in der Armutsforschung angeführt wird, und die neben Schutz vor Kälte auch soziale Teilhabe ermöglichen und einer Vereinsamung entgegenwirken können.

Die Bedeutung sozial-ökologischer Infrastruktur (d.h. „eine ökologisch nachhaltig bereitgestellte Grundversorgungsökonomie als soziales Recht“ vgl. Novy et al. (in Druck)) wird auch zunehmend in der aktuellen Klimaforschung unterstrichen (vgl. APCC 2023; IPCC 2022). Neben sozialer Sicherung kann sie auch ein wirkmächtiger Mechanismus sein, um Belastungen, die sich aus marktbasierter Klimapolitik ergeben können, entgegenzuwirken. Solche Infrastrukturen können daher neben sozialer Teilhabe sowie Schutz vor Kälte und deren Folgen für die psychische und physische Gesundheit auch Verhältnisse schaffen, die ein klimafreundliches Leben ermöglichen.

Neben den inhaltlichen Erkenntnissen trägt die Studie auch durch ihr spezielles Forschungsdesign zur methodischen Weiterentwicklung der Armutsforschung bei, indem von Armut Betroffene als Expertinnen und Experten wahrgenommen werden und Sozialarbeiterinnen/-arbeitern im Sinne der Transdisziplinarität (APCC 2023) den Zugang zum Feld ermöglichen. Die Ergebnisse unterstreichen, dass solche Forschungsdesigns tiefere und differenziertere Einblicke an der Schnittfläche zwischen Klima-, Gesundheits- und Sozialpolitik ermöglichen.

Wie zahlreiche Studien zeigen, hat Sozialpolitik mittels staatlicher Transferleistungen und der Schaffung öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen Wirkpotenzial zur Reduktion von Armutsgefährdung (Statistik Austria 2022), etwa indem durch sie Kosten für ein Kind leichter gedeckt werden und insbesondere Familien mit einem niedrigen Haushaltseinkommen unterstützt werden. Die Studienergebnisse legen zudem nahe, dass klimapolitische Instrumente sowie Instrumente der Wohnpolitik ebenfalls das Potenzial haben, soziale und gesundheitliche Ungleichheit zu reduzieren.

## 6 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Studie weisen auf umfassende gesundheitliche, physische und psychische Herausforderungen von Armut betroffener Kinder und ihrer Familien infolge der steigenden Energiepreise im Winter 2022/2023 hin. Weiters verweisen die Ergebnisse auf die Saisonalität sozialer Teilhabe von Menschen mit niedrigem Einkommen und insbesondere Kindern und Jugendlichen, die sich aus dem Zusammenwirken von Klima, Energieverbrauch, Armut und öffentlichem Raum ergibt. Daraus folgen auch Rückschlüsse auf mögliche regulatorische Ansatzpunkte und sozialpolitische Maßnahmen, um die negativen Auswirkungen steigender Energiekosten auf von Armut betroffene Haushalte zu reduzieren. Dazu zählen die Aufrechterhaltung bzw. Expansion sozialer Infrastruktur mit Blick auf Innenräume (kostenlose Spielräume, Erhalt öffentlicher Hallenbäder und leistbare Indoor-Sportmöglichkeiten, Nachbarschaftszentren etc.) für die kälteren Monate.

Hinsichtlich weiteren Forschungsbedarfs sei angemerkt, dass es im Rahmen des vorliegenden Projekts nicht möglich war, Befragungen direkt mit Kindern und Jugendlichen zu machen. Die Forschung mit dieser Altersgruppe erfordert viel Zeit und Ressourcen – wäre aber insofern umso bedeutsamer, als Kindern, beruhend auf Art. 12 der Kinderrechtskonvention, das Recht auf Beteiligung und Meinungsäußerung einzuräumen ist. Einschränkend sei diesbezüglich auch angemerkt, dass vor allem die Bedürfnisse Jugendlicher hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung bei den Eltern weniger präsent sind, als dass bei Kleinkindern oder jenen in der frühen Kindheit der Fall ist. Mit einer qualitativen Befragung oder anderen partizipativen Forschungsmethoden könnte dem Umstand begegnet werden, dass von Armut betroffene Befragte aufgrund der starken Existenzorientierung Bedarfe nicht unmittelbar benannt haben, die sich jedoch aus der beschriebenen Prekarität ergeben könnten.



# Literatur

- Andresen, Sabine; Galic, Danijela (2015): Kinder. Armut. Familie: Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. Verlag Bertelsmann Stiftung, Detmold
- Angelini, Viola; Daly, Michael; Moro, Mirko; Paniagua, Navarra Maria; Sidman, Elanor; Walker, Ian; Weldon, Matthew (2019): The effect of the Winter Fuel Payment on household temperature and health: a regression discontinuity design study. In: Public Health Research 7/1:1–86
- APCC (2023): Zusammenfassung für Entscheidungstragende. In: APCC Special Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. Hg. v. Aigner, Ernest et al. Springer Spektrum, Berlin/Heidelberg
- Armutskonferenz, Die; Beigewum; Attac (2021): Klimasoziale Politik: Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten. Bd. 1. Bahoe Book, Vienna
- Ärztchammer Wien/Volkshilfe Wien (2021): Eine Umfrage der Ärztekammern in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe Österreich [online]. <https://www.volkshilfe.at/wer-wir-sind/aktuelles/newsaktuelles/umfrage-kinderarmut-und-kindergesundheit/> [Zugriff am 27.03.2023]
- Bacher, Johann (2009): Soziale Ungleichheit, Schullaufbahn und Testleistungen. In: B. Suchań, C. Wallner, Paschon & C. Schreiner (Hrsg.), PIRLS 2006: Die Lesekompetenz am Ende der Volksschule Österreichischer Expertenbericht. Leykam, Graz
- BMSGPK (2021c): Soziale Folgen des Klimawandels in Österreich. Hg. v. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien
- Brunner, Karl-Michael; Christanell, Anja; Mandly, Sylvia (2017): Energiearmut in Österreich: Erfahrungen, Umgangsweisen und Folgen, In: Energie und soziale Ungleichheit: Zur gesellschaftlichen Dimension der Energiewende in Deutschland und Europa. Springer Fachmedien, Wiesbaden
- Butterwegge, Christoph (2010): Kinderarmut und sozialer Ausschluss [online]. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/115> [Zugriff am 22.3.2022]
- Butterwegge, Christoph, Holm Karin, Imholz, Barbara, Klundt, Martin und Michels, Caren. (2003): Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich. Opladen: Leske + Budrich
- Castellazzi, Luca; Bertoldi, Paolo; Economidou, Marina (2017): Overcoming the split incentive barrier in the building sector: Unlocking the energy efficiency potential in the rental & multifamily sectors. JRC Technical Report. Hg. v. Publications Office of the European Union, Brussels

- Curl, Angela; Kearns, Ade (2017): Housing improvements, fuel payment difficulties and mental health in deprived communities. In: International Journal of Housing Policy 17/3:417–443
- Diakonisches Werk (2011): Wirksame Wege für Familien mit geringem Einkommen im Braunschweiger Land gestalten [online]. [http://www.diakonie-im-braunschweiger-land.de/studie-wirksame-wege-gestalten.html?file=files/diakonie-braunschweig/downloads/Wirksame\\_Wege\\_Broschuere\\_April\\_2011.pdf](http://www.diakonie-im-braunschweiger-land.de/studie-wirksame-wege-gestalten.html?file=files/diakonie-braunschweig/downloads/Wirksame_Wege_Broschuere_April_2011.pdf) [Zugriff am 15.09.2021]
- Evans, Gary W; Wells, Nancy M; Moch, Annie (2003): Housing and Mental Health: A Review of the Evidence and a Methodological and Conceptual Critique. In: Journal of Social Issues Vol 59/Issue 3:475–500
- Fenninger, Erich; Nöhring, Alexander; Persau, Valentin; Ranftler, Judith (2022): Zwischen Kohäsion und Spaltung–Transnationale Perspektiven auf die Überwindung von Kinderarmut. In: Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit:161–172
- Fritsche, I.; Barth, M.; Jugert, Ph.; Masson, T. ; Reese, G. (2018): Die Psychologie der Großen Transformation muss (auch) eine Psychologie kollektiven Handelns sein. In: Umweltpsychologie 2018/ 1:139–149
- Gerhartz–Reiter, Sabine (2019): Bildungsungleichheit und vorzeitiger Bildungsausstieg in Österreich, In: Quenzel, G., Hurrelmann, K. (eds) Handbuch Bildungsarmut. Springer VS, Wiesbaden
- Gerull, Susanne (2010): Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen. Handbuch qualitative Methoden in der sozialen Arbeit. Budrich, Leverkusen
- Haas, Willi (2021): Gesundheit für Alle. In: Klimasoziale Politik: Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten. Hg. v. Armutskonferenz, Beigewum und Attac. Bahoe, Wien
- Haas, Willi; Lampl, Christine; Aigner, Ernest; Schmidt, Andrea (2023): Climate Mainstreaming: Climate and Health Policy. In: Foundation of European Progressive Studies:
- Harrington, B., Heyman, B., Merleau–Ponty, N., Stockton, H., Ritchie, N., & Heyman, A. (2005): Keeping warm and staying well: Findings from the qualitative arm of the Warm Homes Project. In: Health & Social Care in the Community 13 /3:259–267
- Heinrich, Lea; Volf, Irina (2022): (Über)Leben mit 28. AWO–ISS–Langzeitstudie zur Kinderarmut: Übergang ins junge Erwachsenenalter und Bewältigung der Corona–Krise, Frankfurt am Main
- Huemer, Stefan; Rapp, Severin (2018): Entwicklung und Verteilung von Lebenshaltungskosten. Analyse der Konsumerhebungen 1999/00 bis 2014/15. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. Hg. v. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien

- IPCC (2022): Summary for Policymakers. In: Climate Change 2022: Mitigation of Climate Change Contribution of Working Group III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge, UKS. 3–33
- Kuntz, Benjamin; Rattay, Petra; Poethko-Müller, Christiane; Thamm, Roma; Hölling, Heike; Lampert, Thomas (2018): Soziale Unterschiede im Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2; Journal of Health Monitoring 2018 3(3)
- Laußmann, Detlef; Haftenberg, Marjolein; Lampert, Thomas; Scheidt-Nave, Christa (2013): Soziale Ungleichheit von Lärmbelastung und Straßenverkehrsbelastung. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1), In: Bundesgesundheitsblatt 2013, 56:822–831 [online]. Springer. Berlin–Heidelberg [Zugriff am 23.03.2023]
- Lichtenberger, Hanna; Ranftler, Judith (2023b): Soziale Teilhabe armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher. Eine Quantitative Auswertung der Ersterhebung im Projekt „Existenzsicherung 2022/2023“. Volkshilfe Österreich, Wien
- Litschauer, Katharina; Grabner, Daniel; Koen, Smet (2021): Wohnen: Inklusiv, leistungsfähig, emissionsfrei. In: Armutskonferenz, Beigewum und Attac (Hrsg.) Klimasoziale Politik. Eine emissionsfreie und gerechte Gesellschaft gestalten bahoe books, Wien
- Maaz, Kai; Baumert, Jürgen; Trautwein, Ulrich (2010): Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? Hg. v. H. Krüger, U. Rabe-Kleberg, R. Kramer & J. Budde (Hrsg.). Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule (1. Aufl., S. 69–102). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Maya, Ragavan; Marcil, Lucy; Garg, Arvin (2020): Climate change as a Social Determinant of Health. In: Pediatrics Perspectives 145/5:e20193169
- Mielck, Andreas (2004): Unterschiede bei Lärmbelastung und Luftverschmutzung nach dem Haushaltseinkommen. In: Umweltgerechtigkeit Die soziale Verteilung von Umweltbelastungen Juventa, Weinheim:139–153
- Nikendei, Christoph (2020): Klima, Psyche und Psychotherapie. In: Psychotherapeut 65/1:3–13
- Novy, Andreas; Bärnthaler, Richard; Heimerl, Veronika (in Druck): Zukunftsfähiges Wirtschaften. 2. Aufl., Beltz–Juventa, Weinheim
- ÖNB (2017): Eurosystem Household Finance and Consumption Survey. ÖNB, Wien
- Peter, Felix; van Bronswijk, Katharina; Rodenstein, Bianca (2021): Facetten der Klimaangst. Psychologische Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden Klimabewusstseins. In: Eco-anxiety-Zukunftsangst und Klimawandel Interdisziplinäre Zugänge. Hg. v. B. Rieken, R. Popp, & P. Raile. WaxmannS. 161–183

- Pfeiffer, Sabine; Ritter, Tobias; Hirsland, Andreas (2011): Hunger and nutritional poverty in Germany: quantitative and qualitative empirical insights [online]. <https://bit.ly/3SXVRL0> [Zugriff am 23.03.2023]
- Power, Madeleine Sarah (2019): Seeking Justice. How to understand and end food poverty in York. [online]. <https://bit.ly/3qZugwi> [Zugriff am 23.03.2023]
- Sanson, Ann V; Van Hoorn, Judith; Burke, Susie EL (2019): Responding to the impacts of the climate crisis on children and youth. In: Child Development Perspectives 13/4:201–207
- Schiek, Daniela (2018): Qualitative Verfahren und die Untersuchung sozialer Benachteiligung. In: ‚Doing Inequality‘ Prozesse sozialer Ungleichheit im Blick qualitativer Sozialforschung:35–58
- Seebauer, Sebastian; Lückl, Alina; Köberl, Judith; Kulmer, Veronika (2021): Soziale Folgen des Klimawandels in Österreich. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien
- Statistik Austria (2022): So geht's uns heute. Die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohnen [online]. <https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/personen-und-haushaltserhebungen/so-gehts-uns-heute> [Zugriff am 23.03.2023]
- Statistik Austria (2023): Pressemitteilung 12 982–010/23. Inflation im Jahr 2022 auf 8.6% gestiegen: Haushaltsenergie und Treibstoffe waren stärkste Preistreiber. [online]. Statistik Austria. Wien [Zugriff am 23.03.2023]
- Steiner, Christoph; Seebauer, Sebastian (2013): Energiearmut in der Grazer Bevölkerung: Situationsanalyse und politische Handlungsoptionen. Hg. v. Umweltamt, Stadt Graz. Karl–Franzens–Universität Graz
- Tálos, Emmerich; Obinger, Herbert (2020): Sozialstaat Österreich (1945–2020): Entwicklungsmaßnahmen–internationale Verortung. StudienVerlag, Innsbruck
- Volf, Irina; Sthamer, Evelyn; Laubstein, Claudia; Bernard, Christiane; Holz, Gerda (2019): "Wenn Kinderarmut Erwachsene wird---AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-) Folgen von Armut im Lebensverlauf". Frankfurt am Main
- WHO (2010): Fachliche und politische Empfehlungen zur Verringerung von Gesundheitsrisiken durch Feuchtigkeit und Schimmel. Projektbericht. Hg. v. World Health Organisation, Kopenhagen
- WHO (2018): Housing and Health Guidelines. World Health Organization, Geneva
- WHO (2020): Health Behaviour in School–aged Children. Spotlight on adolescent health and well-being. Findings from the 2017/2018 Health Behaviour in School–Aged–Children (HBSC). Survey in Europe and Canada. Vol. 2. Key Date. International Report. Hg. v. Organisation, World Health, Kopenhagen

Wiegand, Felix (2016): „It's the austerity, stupid! Zwischen kommunalem Sparzwang und einer  
Stadt für alle“; in: LuXemburg. In: 2016/1:74–81